

GAYLE CALLEN
Ein skandalöses Geheimnis

Buch

Für gewöhnlich verbringt der charmante Lebemann Leo Wade seine Zeit eher im Boudoir einer entgegenkommenden Dame als auf einer ländlichen Hausparty. Doch um eine pikante Wette zu gewinnen, folgt er der bezaubernden Miss Susanna Leland aufs Land. Leo ist fest davon überzeugt, dass Susanna Modell gesessen hat für das freizügige Gemälde, über das ganz London spekuliert – und dass er ihr dieses Geständnis abschmeicheln kann.

Doch da kennt er Susanna schlecht: Mit ihrem scharfen Verstand hat sie es bisher noch immer geschafft, sich unerwünschter männlicher Aufmerksamkeiten zu erwehren. Allerdings hatte sie es bisher noch nie mit Leos überzeugenden Verführungskünsten zu tun ... und mit ihrer eigenen erwachenden Leidenschaft!

Autorin

Gayle Callen ist Autorin zahlreicher Romane, die nicht nur in neun Sprachen übersetzt, sondern auch mehrfach ausgezeichnet wurden. Wenn sie nicht gerade an einem ihrer Bücher schreibt, dann liest, reist und singt sie gerne oder recherchiert historische Fakten für ihren nächsten Roman. Gayle Callen lebt mit ihren drei Kindern, ihrem Mann und ihrem Hund in New York.

Von Gayle Callen außerdem bei Blanvalet lieferbar:

Ein verführerischer Akt (37862)

Von sündiger Anmut (37910)

Gayle Callen

Ein skandalöses
Geheimnis

Roman

Deutsch von
Firouzeh Akhavan

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2011 unter dem Titel
»Every Scandalous Secret« bei Avon Books,
an imprint of HarperCollins Publishers, New York.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
für dieses Buch liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Januar 2013

Blanvalet Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Copyright © der Originalausgabe 2011 by Gayle Kloecker Callen

Published by arrangement with Avon,

an imprint of HarperCollins Publishers, LLC.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2013

by Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Umschlagmotiv: © Johannes Wiebel | punchdesign,

unter Verwendung von Motiven von

Caitlin Mirra/Shutterstock.com und von Chris Coccozza

Redaktion: Ulrike Nickel

wr · Herstellung: sam

Satz: DTP Service Apel, Hannover

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-37911-8

www.blanvalet.de

Theresa Korian gewidmet, einer langjährigen kritischen
Wegbegleiterin und guten Freundin. Meine Bewunderung
und mein Respekt werden ihr immer gewiss sein.

Kapitel 1

Hertfordshire, 1846

Es war nicht das erste Mal, dass Leo Wade ungeladen bei einer Gesellschaft auftauchte, die sich irgendwo auf einem Landsitz für mehrere Tage um einen großzügigen Gastgeber scharte. Aber mit Sicherheit war es das erste Mal, dass er dorthin fuhr wegen eines weiblichen Wesens, das in den Augen der Londoner Gesellschaft haarscharf an der Grenze zur alten Jungfer stand. Ausgerechnet auf sie hatte der flotte Mr Wade es abgesehen.

»Ich scheine einen unpassenden Moment erwischt zu haben«, erklärte er fröhlich und schaute sich im Kreis der illustren Gäste um, die sich im eleganten Salon der Marchioness of Bramfield versammelt hatten.

Eigentlich interessierten sie ihn allesamt nicht, denn ihm ging es einzig und allein um Miss Susanna Leland – eine kluge, künstlerisch begabte junge Dame, die alle Welt für einen hoffnungslosen Blaustrumpf hielt. Und sie schien diese Einschätzung sogar zu provozieren, denn ausgerechnet zu Gesellschaften pflegte sie ihre Brille aufzusetzen.

So auch jetzt. Sie saß etwas abseits und betrachtete eher gelangweilt das gesellige Treiben um sie herum. Leo sah,

wie ihre Brillengläser im Kerzenschein funkelten. Eigentlich passte sie so gar nicht in sein übliches Beuteschema, doch gerade das machte die Sache außerordentlich spannend.

Ihre Blicke trafen sich, und er erkannte eine leichte Verwunderung. Sie hatte sich hier auf dem Land sicher gefühlt vor ihm, war überzeugt gewesen, ihre Spuren gut genug verwischt zu haben. Aber Susanna gehörte nicht zu den Frauen, die Panik oder Bestürzung gezeigt hätten – diese Genugtuung würde sie ihm nicht gönnen. Sie musterte ihn eher gleichgültig über den Rand ihrer Brille und kniff kurz die braunen Augen zusammen. Ihr rotbraunes Haar war im Nacken zu einem schlichten Knoten geschlungen. Kein einziges vorwitziges Strähnchen oder anmutiges Löckchen milderte die Strenge der Frisur. Susanna liebte keinen Firlefanfanz. Dabei war sie eigentlich hübsch, wenn man genauer hinschaute. Zumindest sehr apart, denn die hohen Wangenknochen verliehen ihrem Gesicht etwas Dramatisches. Ihre Figur hingegen wirkte eher durchschnittlich und nicht sonderlich üppig. Allerdings war in dem hochgeschlossenen Kleid auch nicht allzu viel davon zu sehen – Dekolleté zu zeigen kam für Miss Leland ebenfalls nicht infrage. Doch Leos Einschätzung nach verbarg sie vieles. Sehr vieles sogar, wenn das Gemälde, das in seinem Londoner Club hing und gerade für beträchtliches Aufsehen sorgte, auch nur im Entferntesten der Wahrheit entsprach.

Und das herauszufinden war er wild entschlossen – allein aus diesem Grund hatte er die Fahrt nach Hertfordshire unternommen.

Viscount Swanley, der neben seinem Vater, Lord Bram-

field, stand, grinste ihn an und kam auf ihn zu. Er war ein hochgewachsener, dunkelhaariger und immer fröhlicher Mann, wie Leo jederzeit zu Späßen bereit. Und zu kleinen Sünden. Sie nickten einander kurz zu.

»Schön, dich zu sehen«, sagte Swanley und warf seiner Mutter einen fragenden Blick zu. »Mylady, hast du Wade etwa eingeladen, ohne mir etwas davon zu sagen?«

Lady Bramfield, eine füllige Matrone mit einem Schopf ungebärdiger dunkler Löckchen, die inzwischen zu ihrem Bedauern von zahllosen grauen Strähnen durchzogen waren, zwang sich zu einem Lächeln. »Ich muss leider gestehen, dass ich ihn vergessen habe, aber ich hoffe, er wird mir mein Versäumnis verzeihen.«

Sie tauschte einen vielsagenden Blick mit ihrem Ehemann. Der Marquess, von ähnlicher Statur wie sein Sohn, hatte die Angewohnheit vieler großer Leute angenommen und ging beständig gebückt, als müsse er sich zu häufig zu seinen Gesprächspartnern herunterbeugen. Leo wartete geduldig während des stummen Zwiegesprächs, zweifelte jedoch nicht einen Moment daran, dass seine Unverfrorenheit den Sieg davontragen würde. Wieder einmal.

»Du musst unbedingt bleiben«, sagte Swanley auch prompt. »Für Unterhaltung ist gesorgt: Wir werden auf die Jagd gehen, hübsche Mädchen anschauen und Karten spielen.« Er senkte die Stimme ein wenig: »Dabei hoffe ich dich endlich mal zu schlagen.«

Leo stieß ein kurzes Lachen aus und widerstand dem Drang, Susanna einen triumphierenden Blick zuzuwerfen. »Solange das Anschauen von hübschen Mädchen als Sport

betrachtet wird und nicht als erster Schritt Richtung Traualtar, bin ich mit Freuden dabei.« Er schüttelte sich demonstrativ. »Normalerweise halte ich mich von diesen Gesellschaften fern, die sich über Tage hinziehen, weil sie zu meist der reinste Heiratsmarkt sind.«

Swanley lachte. »Auch du musst irgendwann in den sauren Apfel beißen, Wade. Warum sich gegen das Unausweichliche wehren, wenn es so angenehm sein kann?«

Leo gab einen verächtlichen Laut von sich. »Ich muss gar nichts. Mein Bruder hat den Titel geerbt und alle damit verbundenen Verpflichtungen. Also kann ich mir Zeit lassen, bevor ich mich in die Fesseln der Ehe begeben.« Er brauchte nur an die ständigen Streitereien seiner Eltern zu denken, an die Verachtung, die auf Gegenseitigkeit beruhte, um an seinem ungebundenen Junggesellendasein festzuhalten. Er und seine beiden Geschwister hatten in ihrer Kindheit sehr unter dem schlechten Verhältnis zwischen Mutter und Vater gelitten, und das abstoßende Beispiel schien zumindest für Leo der schlagende Beweis, dass Glück und Ehe sich nicht vertrugen. Deshalb betrachtete er auch voller Skepsis seinen Bruder, der erst kürzlich geheiratet hatte, und schloss insgeheim Wetten ab, wie lange dieser Bund fürs Leben wohl gut gehen würde. Gleichzeitig empfand er fast so etwas wie Schuldgefühle, weil er nur darauf wartete, dass ihr Glück nicht von Dauer war.

Lady Caroline, die Tochter der Gastgeber, trat zu Susanna und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Sie schien sichtlich verwundert über sein Erscheinen. Und Susanna? Sie nickte zwar zu den Worten der anderen, ließ sich aber ansonsten

nichts anmerken. Das machte es noch spannender, als es ohnehin schon war, fand Leo.

»Du kommst gerade rechtzeitig zum Dinner.«

Swanleys Worte rissen ihn aus seinen Gedanken, und mit einem gewinnenden Lächeln wandte er sich an Lady Bramfield. »Ich bedaure die Unannehmlichkeiten, die ich Ihnen bereite, Mylady. Swanley hat immer gesagt, ich solle doch einfach mal vorbeischaun, wenn ich Richtung Norden unterwegs bin.«

»Ich hoffe, wir halten Sie nicht auf«, warf die Marchioness schnell ein und ließ den Blick zu den zahlreichen jungen Damen schweifen, die sich derzeit in ihrem Haus aufhielten und für die sie sich verantwortlich fühlte. Und es konnte kein Zweifel daran bestehen, dass sie Leo Wade am liebsten weit, weit weg gewünscht hätte, doch der tat ihr den Gefallen nicht.

»Nichts, was nicht warten könnte«, versicherte er verbindlich, worauf der Gastgeberin nichts anderes übrig blieb, als mit einem gezwungenen Lächeln ihre Zustimmung zu signalisieren.

Nachdem das so weit geklärt war, schaute Leo sich die anderen Gäste an. Wenn ihn nicht alles täuschte, stammten zumindest einige aus den besten Familien des Landes. Kein Wunder, denn eine Einladung ins Haus eines Marquess schlug kaum jemand aus. Immerhin standen über ihm in der Rangliste des Adels bloß noch die Dukes und die Mitglieder des Königshauses. Vermutlich diene also auch diese Veranstaltung dem Zweck, passende Ehen zu stiften.

Er bemerkte einen Mann, der ihn mürrisch anstarrte.

»Beachte Greenwichs finstere Miene gar nicht«, raunte Swanley ihm leise zu. »Er ist bloß ein Miesepeter.«

Der Earl sah Leo dermaßen böse an, als wolle er ihn vor was auch immer warnen. Seine Frau, die Viscountess, schaute ebenfalls nicht sonderlich erfreut und flüsterte dem Gatten aufgeregt etwas ins Ohr.

Keine Frage, es ging um ihre Tochter Mary, und ganz offensichtlich sorgte sich das gräfliche Elternpaar um das hübsche blonde Mädchen. Die junge Lady hingegen schien entzückt über Leos Erscheinen, denn sie versuchte durch koketten Augenaufschlag und heftiges Wedeln mit dem Fächer sogleich seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

»Aha, natürlich«, sagte Leo spöttisch zu Swanley. »Sie müssen ihr Lämmchen vor dem bösen Wolf beschützen. Anders kann ich Greenwichs feindseliges Verhalten nicht deuten.«

Aber die Befürchtungen des Earl waren ebenso grundlos wie die Hoffnungen der Tochter aussichtslos. Leo war nicht hier, um potenzielle Heiratskandidatinnen unter die Lupe zu nehmen, und schon gar nicht unter den Debütantinnen. Ihm ging es nur um Susanna, den Gegenstand einer pikanten Wette, die er mit seinen beiden engsten Freunden abgeschlossen hatte.

Er liebte Wetten. Sie brachten Abwechslung, vor allem wenn sie auch noch den Reiz des Verbotenen oder Unschicklichen hatten wie diese hier. Leo Wade fühlte sich nämlich zunehmend gelangweilt, war der normalen Amüsements des Junggesellenlebens überdrüssig, suchte ziellos immer den neuen Kick. Eine Wette, bei der es sich um drei

schöne Frauen drehte, sollte ihm eigentlich über diese seltsame Ruhelosigkeit hinweghelfen, die ihm in letzter Zeit zu schaffen machte.

Während Leo seinen Gedanken nachhing, wurde zum Dinner gebeten. Seinetwegen war die Sitzordnung an der festlichen Tafel noch einmal geändert worden, und er führte jetzt die sommersprossige, blassblonde Aurelia Norton, eine Nichte der Gastgeber, zu Tisch, gefolgt von Susanna und ihrem Tischherrn.

Leo nahm während des gesamten Dinners von der spröden Miss Leland keine Notiz. Er ließ es sich schmecken, unterhielt sich betont vergnügt mit diversen anderen Gästen und zog sich anschließend mit den Herren auf einen Portwein und eine Zigarre zurück. Erst dann, als man sich wieder den Damen im großen Salon anschloss, ging er zielstrebig auf Susanna zu. Sofort spürte er, wie sich die Stimmung im Raum änderte. Knisternde Spannung lag plötzlich in der Luft. Vor allem die Damen vermieden es, ihn anzusehen, als er den Raum durchquerte. Als warteten sie neugierig darauf, auf welche Beute er es abgesehen hatte. Auch Susanna schien das zu merken, obwohl sie sich bemühte, ihre Unterhaltung mit der neben ihr sitzenden jungen Dame – Miss Randolph? – fortzusetzen. Als er vor ihr stehen blieb, zog sie fragend eine Augenbraue hoch, als wisse sie absolut nicht, was er ausgerechnet von ihr wollte. Und vermutlich war es genau das, worüber sich alle anderen tatsächlich wunderten.

Plötzlich fühlte Leo sich in Hochform. War sich sicher, dass ihm ein ausgesprochen vergnüglicher Abend bevor-

stand. Nicht weniger amüsant als jener vor fünf Tagen, als er Susanna in Jungenkleidung gesehen hatte. »Miss Leland«, begrüßte er sie und verbeugte sich.

Sie erhob sich und knickste anmutig. »Mr Wade.«

»Würden Sie mir wohl die Ehre erweisen, mit mir eine Runde durch den Salon zu drehen?«

Sie nickte höflich lächelnd und schickte sich an, neben ihm herzugehen. Einfach nur so. Doch er hielt ihr nachdrücklich seinen Arm hin, was sie, ohne Aufsehen zu erregen, kaum ausschlagen konnte. Susanna war gefangen, musste sich der Situation stellen, der sie eigentlich entfliehen wollte.

Während sie seinen Arm ergriff, spürte sie die Blicke der Anwesenden. Einmal mehr, das wusste sie, würden sich alle fragen, was Leo Wade wohl von dieser alten Jungfer wollte. Warum er sich nicht um die strahlend schöne Lady Caroline bemühte. Die Eltern der jungen Debütantin dürften die Einzigen gewesen sein, die über Leos Desinteresse an ihrer Tochter ernstlich froh waren.

Federleicht lag Susannas Hand auf seinem Arm. Sie promenierten vor den hohen französischen Fenstern auf und ab, durch die man auf die dunkle Terrasse sehen konnte. Sie waren so weit von den anderen entfernt, dass keiner ihr Gespräch belauschen konnte.

»Es war ziemlich leicht, Sie ausfindig zu machen«, sagte Leo leise.

Sie sah gelassen zu ihm auf. Die eine Seite ihres Gesichts wurde vom Schein der Lampen und Kerzen erhellt, die andere lag im Schatten.

»Die Dienstmädchen bei Ihnen zu Hause waren ganz erpicht darauf, einem verzweifelten Gentleman zu helfen, der Sie ganz dringend zu sehen wünschte«, fuhr er fort und tätschelte ihre Hand. »Nehmen Sie es ihnen nicht übel. Ich bin ziemlich überzeugend.«

»Ach ja?«, meinte sie skeptisch und zog erneut eine Augenbraue hoch. »Es bleibt abzuwarten, ob das auch bei anderen als arglosen Dienstmädchen zieht.«

»Außerdem bin ich ziemlich hartnäckig. Das haben Sie doch bestimmt daran erkannt, dass ich Ihnen in den Hyde Park gefolgt bin.«

»Sie hätten mir auch einfach einen Besuch abstatten können, statt mir aufzulauern und mich in aller Öffentlichkeit anzusprechen.«

»Nun ja, ich dachte, dass sie mich im Park nicht so leicht abweisen könnten.«

»Aber ich habe es getan«, erklärte sie triumphierend. »Sie haben mich schließlich beim Zeichnen gestört.«

»Und das können Sie wirklich gut.« Er lächelte sie an, während er sie sanft umdrehte und mit ihr an den Fenstern entlang zurückpromenierte.

»Schmeicheln Sie mir etwa, Mr Wade? Das ist doch wohl unter Ihrer Würde.«

»Ihnen aufzulauern war das ebenfalls, wenn Sie so wollen, aber es hat seinen Zweck erfüllt. Sie entschlossen sich, aufs Land zu fliehen, um mir zu entkommen und vielleicht auch der Kontrolle durch Ihre Familie. Denn die darf ja von der Wette nichts mitbekommen. Und von dem Gemälde schon gar nicht.«

Sollten seine Worte sie verblüfft haben, verbarg sie das gut, denn an ihrer gleichbleibend freundlich-neutralen Miene ließ sich nichts ablesen.

»Haben Sie sich etwa eingeredet, dass es allein Ihre freie Entscheidung war, London zu verlassen. Ohne jeden Zwang?«

»Selbstverständlich, denn ich habe nichts anderes getan, als eine seit Langem bestehende Einladung anzunehmen. Ganz im Gegensatz zu Ihnen«, fügte sie trocken hinzu. »Sie sind schließlich völlig ungebeten hier aufgetaucht.«

»O nein, ich war schon seit einer Ewigkeit eingeladen, persönlich sogar. Mein Glück in diesem Fall.« Er grinste breit, doch sie tat ihm den Gefallen nicht zurückzulächeln, obwohl kurz ein amüsiertes Ausdrück über ihr Gesicht huschte. Bei ihr versagte offenbar sein legendärer Charme, den die jungen Damen liebten und die Mütter fürchteten. Susanna wich wirklich komplett von seinem üblichen Beuteschema ab.

»Und was haben Sie jetzt vor?«, fragte sie.

Wenigstens machte sie aus ihrer Neugier keinen Hehl, dachte Leo. »Wenn ich es Ihnen erzähle, wäre ich nicht mehr im Vorteil.«

»Sie sind nicht im Vorteil, Mr Wade. Sie versuchen nichts anderes, als Beweise zu sammeln, um eine skandalöse Wette zu gewinnen. Warum sollte ich Ihnen dabei helfen?«

»Natürlich nicht, das wäre schließlich nicht Sinn der Wette. Aber irgendwann werden Sie preisgeben müssen, was in jener Nacht vorgefallen ist. Ich glaube, es ging da um ein Gemälde, und Sie waren ...«

»Bitte, schweigen Sie.« Sie schenkte den anderen Gästen ein ablenkendes Lächeln. »Ich rede nicht darüber, weil ich nicht möchte, dass uns jemand zufällig belauscht. Klatsch und Tratsch machen nur allzu schnell die Runde.«

»Dann stellen Sie sich schon mal auf viele heimliche Unterhaltungen ein, Susanna. Ich befinde mich nämlich nicht nur im Wettstreit mit zwei von meinen Freunden« – er senkte die Stimme zu einem heiseren Raunen –, »sondern ich messe ich mich auch mit Ihnen.«

Zwar konnte keiner der anderen Gäste ein Wort von ihrer Unterhaltung verstehen, doch alle sahen aus, als würden sie auf der Lauer liegen. Zudem kamen Lord und Lady Greenwich soeben an ihnen vorbei. Sie bedachten Leo mit missbilligenden Blicken, Susanna mit eher mitleidigen. Was ihn kaum wunderte. Allerdings war er überrascht, dass es Susanna nicht zu berühren schien. Völlig gleichmütig ging sie weiter an seinem Arm und setzte das Gespräch fort, sobald die Greenwichs außer Hörweite waren. »Ich lege keinen Wert darauf, mich mit Ihnen zu messen, Mr Wade.«

»Das ist deutlich daran zu erkennen, wie überstürzt Sie aus London geflüchtet sind.«

Sie musterte ihn mit der Nachsicht, wie man sie einem unverbesserlichen Kind gegenüber an den Tag legt. »Glauben Sie doch, was Sie wollen. Es wird nur beweisen, wie überheblich Sie sind.«

»Natürlich haben Sie nicht als Einzige die Flucht ergriffen.« Als sie nichts sagte, fuhr er fort: »Ihre Schwester Rebecca scheint sich mysteriöserweise spontan entschlossen haben, plötzlich eine alte Verwandte zu besuchen.«

»Daran ist überhaupt nichts Mysteriöses. Unserer Großtante Rianette geht es nicht gut, und Rebecca stattet ihr deshalb einen Pflichtbesuch ab.«

»Während Sie sich bei einer Landpartie amüsieren.«

»Wenn Sie mich auch nur im Mindesten kennen würden, Mr Wade, wüssten Sie, dass ›amüsieren‹ das völlig falsche Wort ist.«

Er musterte sie voller Neugier. Damen der ersten Gesellschaft – und dazu gehörte Susanna als Enkelin eines Duke – lebten gewöhnlich für solche gesellschaftlichen Anlässe. Wieder einmal merkte er, wie anders Susanna war. Ganz und gar keine typische Vertreterin ihrer Schicht.

»Machen Sie sich denn keine Sorgen um das Wohlergehen Ihrer Schwester? Ich bin mir ziemlich sicher, dass Julian ihr gefolgt ist.«

Susanna blinzelte, als sie ihn ansah. »Das glaube ich nicht. Der Earl of Parkhurst ist viel zu beschäftigt, um ...« Sie sprach den Satz nicht zu Ende, ließ die Worte in der Luft hängen.

»Wegen einer Wette, meinen Sie?« Er grinste. »Das ist doch nichts Anstößiges. Andere Sachen hingegen ...«

Sie kniff ihn in den Arm, und er lachte vergnügt. »Wir müssen uns irgendwann ausführlicher über alles unterhalten, aber ich bin bereit, mich in Geduld zu fassen«, meinte er. »Wie ich schon sagte: Julian ist auf diese Wette, die wir nicht weiter benennen wollen, bereitwillig eingegangen. Was mich überrascht hat, muss ich gestehen. Er neigt sonst eher nicht den gleichen leichtfertigen Vergnügungen zu wie ich.«

Ihre Mundwinkel zuckten, doch er wusste es nicht zu deuten. War es ein Zeichen für Erheiterung oder Ungeduld? Schwer zu sagen.

»Aber das wussten Sie ja bereits«, fuhr Leo fort.

»Wie bitte? Ich kenne weder Sie noch Lord Parkhurst sonderlich gut – ich weiß nur, was man so über Sie beide redet.«

Gespielt übertrieben zuckte er zusammen. »Eine volle Breitseite in meine Richtung. Trotzdem kein Treffer. Sie haben unsere Bereitschaft zur Einmütigkeit unterschätzt, weil wir so unterschiedlich sind. Es war ein Fehler zu glauben, ihr würdet uns den Wind aus den Segeln nehmen, wenn ihr euch trennt.«

»Ich habe nichts Derartiges angenommen«, erwiderte sie scheinheilig.

»Aber natürlich. Zwei verschwinden aus London, und bloß Ihre Cousine, Lady Elizabeth, bleibt zurück. Warum ist sie nicht ebenfalls aufs Land gefahren?«

»Ganz einfach: Ihrer Mutter geht es derzeit nicht so gut, und deshalb wollte sie bleiben.«

»Also haben Sie sie doch ermutigt, London zu verlassen.«

Er spürte, wie sich ihre Finger in seinen Unterarm krallten und wie sie um Beherrschung rang. Bestimmt wäre sie am liebsten davongelaufen, aber das konnte sie nicht. Kaum einer unterhielt sich noch – inzwischen galt das Interesse der versammelten Gäste allein ihnen. Er sah den Blick, den Susanna durch den Raum gleiten ließ. Erkannte, wie sie fieberhaft Möglichkeiten erwog und wieder verwarf. Sie war

an seinem Arm gefangen wie ein Fisch an der Angel. Trotzdem: Diese Frau war eine Herausforderung und ließ ihn jedes Gefühl von Langweile und Ruhelosigkeit, das ihn in letzter Zeit so häufig heimgesucht hatte, vergessen.

»Sie haben einen Ort für dieses Gespräch gewählt, an dem ich im Nachteil bin, Mr Wade. Es sind so viele andere Menschen hier, dass ich mich nicht entsprechend verteidigen kann, ohne unliebsames Aufsehen zu erregen.«

Er beugte sich tiefer über sie. »Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie einem Mann gegenüber je im Nachteil sind, Miss Leland.«

Sie sah zu ihm auf, und er schaute ihr zum ersten Mal wirklich in die Augen. Sie waren nicht einfach braun, wie er gedacht hatte, sondern er entdeckte darin lauter goldene Punkte. Sie musterten einander einen Moment lang, um dann gleichzeitig wie in gegenseitigem Einverständnis einen Schritt zurückzutreten.

Leo senkte den Kopf und flüsterte: »Dann werde ich eben einen Ort finden, an dem wir uns unter vier Augen unterhalten können.«

Es klang wie ein Versprechen ... und wie eine Drohung zugleich.

Eine volle Viertelstunde verging, ehe Susanna das Gefühl hatte, wieder normal zu atmen. Sie saß neben Lady Caroline Norton auf dem Sofa, und die Tochter ihrer Gastgeber beobachtete sie mit mühsam unterdrückter Neugier. Das junge Mädchen stand eigentlich der jüngeren Leland-Schwester näher, schon aufgrund des Alters, und hatte sich

immer sehr nett um Rebecca gekümmert, wenn die mal wieder mit einer ihrer ewigen Krankheiten das Haus oder gar das Bett hüten musste. Sie war eine der wenigen Freundinnen, die sich nicht mit der Zeit zurückgezogen hatten, und diese Freundlichkeit vergaß Susanna ihr nicht.

Weil sie sich durch Carolines Besuche bei Rebecca gut kannten, würde diese bestimmt nicht davor zurückschrecken, sehr direkt nach Leo Wade zu fragen. Susanna mochte das überhaupt nicht. Sie fand es schrecklich seit ihrer Einführung in die Gesellschaft, als alle wissen wollten, ob sie endlich den passenden Verehrer gefunden hätte. Allerdings war die Zahl der Interessenten seitdem von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Dafür sorgte Susanna schon selbst, sehr zum Leidwesen ihrer Mutter.

Sie war dankbar, dass ihr auch diesmal eine peinliche Befragung erspart blieb, denn just in diesem Moment schickte sich Lady Mary, die Tochter des Earl of Greenwich, an, auf dem Klavier eine Händel-Sonate zum Besten zu geben. Susanna lächelte höflich und ließ ihre Gedanken wandern.

Leo Wade wollte ihr einfach nicht aus dem Kopf gehen. Ähnlich wie er es mit ihr tat, betrachtete auch sie ihn als Herausforderung. Aus dem Augenwinkel beobachtete sie, wie er sich mit Lord Swanley und einer Gruppe anderer Gentlemen unterhielt. Beide unterstrichen ihre Worte mit lebhaften Gesten und lachten viel. Und obwohl sie es nicht wollte, fand sie Mr Wade mit dem welligen Haar und den kantigen Wangen am attraktivsten von allen. Er war zwar nicht so groß wie Swanley, überragte aber immerhin die meisten anderen, und seine Figur war nicht zu verachten.

Susanna vermochte sich sehr wohl vorzustellen, was genau sich unter der eleganten Kleidung verbarg. Lange, schlanke Muskeln, die sich geschmeidig miteinander verwoben und den Knochen umgaben. Als Tochter eines Anatomieprofessors, für den sie regelmäßig Skizzen anfertigte, besaß sie einen geschulten Blick für die Funktionalität des menschlichen Körpers.

Aber mit Leo Wade war es etwas anderes. Susanna errötete. Sie ertappte sich häufig dabei, dass sie ihre Modelle auf diese Weise betrachtete, nur tat sie es bei ihm nicht bloß mit dem Blick der Künstlerin. Dabei reizte es sie durchaus, den Ausdruck dieser grünen Augen einzufangen, die vor Mutwillen und Lachen funkelten. Für ihn war die Welt ein Ort, an dem man sich amüsierte. Von intellektuellen Interessen hatte sie bei ihm nie gehört, und Schicklichkeit und Anstand bedeuteten ihm angeblich wenig.

Ein Mann, so ganz anders als sie. Und der ihr trotzdem gefolgt war. Ein Jäger, der Witterung aufgenommen hatte, dachte sie. Und sie war die Beute. Überrascht stellte Susanna fest, dass dieser Gedanke weniger Furcht, sondern freudige Erregung in ihr auslöste.

Mr Wade galt als absolut verrucht und war deshalb auch in der guten Gesellschaft nicht sonderlich gerne gesehen. Mehr als einmal hatte er Frauen von zwielichtigem Ruf bei Bällen eingeschleust und damit Gastgeber und Gäste düpiert. Er spielte und trank fast jeden Abend, lockte brave Töchter auf dunkle Terrassen und besuchte Vauxhall Gardens, einen nicht standesgemäßen Vergnügungspark. Zumindest musste man eine Maske tragen – Leo Wade hin-

gegen zeigte offen sein Gesicht. Susanna wusste sehr wohl, welche Art Vergnügen man dort suchte.

Andererseits fragte sie sich, welches Recht ausgerechnet sie hatte, sich über seine Charakterfehler zu mokieren. Immerhin war es keine sechs Tage her, dass sie ein Gemälde aus einem Herrenclub zu stehlen versuchte – dazu in Jungenkleidung, um nicht erkannt zu werden. Das waren gleich drei Vergehen auf einen Schlag. Sie beruhigte ihr Gewissen damit, dass es sich um eine Verzweiflungstat handelte. Sie, ihre Schwester und ihre Cousine hatten keinen anderen Ausweg gewusst. Außerdem wäre ja vielleicht alles gut gegangen, hätten sie sich nicht von Mr Wade, Lord Parkhurst und Peter Derby erwischen lassen. Im Gegensatz zu den anderen beiden kannte sie Peter Derby als Freund ihres Bruders, und er war weiß Gott der Letzte, dem sie an diesem schrecklichen Abend hatte begegnen wollen.

Die drei Männer waren betrunken gewesen. Vermutlich der Grund für die skandalöse Wette, die sie schließlich abschlossen. Und den jungen Frauen war keine andere Wahl geblieben, als einzuwilligen. Andernfalls ... Susanna mochte gar nicht daran denken, was dann vielleicht passiert wäre.

Seitdem hatten sie befürchten müssen, dass man sie verfolgen würde, falls sie London verließen. Aber wie sollte sie auf die Idee kommen, dass Leo Wade mit so viel Unverfrorenheit vorging und sich im Haus eines Marquess selbst einlud. Ein Fauxpas ohnegleichen, doch gleichzeitig gefiel ihr das. Schließlich setzte sie selbst sich ebenfalls gerne über gesellschaftliche Gepflogenheiten hinweg.

Außerdem war Leo Wade kein Außenseiter. Er entstammte einer alten Familie mit erblichem Viscount-Titel und Sitz im House of Lords, doch war beides an den älteren Bruder gefallen. Trotzdem gehörte der jüngere Sohn dazu, auch wenn man seine Eskapaden nicht gerade mit Wohlwollen verfolgte. Susanna fragte sich, was er noch alles anstellen musste, bis er sich endgültig alle Sympathien verscherzte.

Er gewann so häufig beim Kartenspiel, dass es schon mehrfach Gerede gegeben hatte, er würde betrügen. Was er stets liebenswürdig bestritt und ihm überdies niemand nachweisen konnte. Und die Frauen? Nun ja, da genoss er einen ziemlich wüsten Ruf. Wobei Mätressen und eine Vorliebe für Frauen mit lockerer Moral bei den Herren der Gesellschaft keine Ausnahme darstellten. Nur dass Leo Wade offen dazu stand und sich nicht heuchlerisch über so etwas mokierte, während andere, die es genauso trieben wie er, ihn gesellschaftlich schnitten. Er aber gab nichts darauf und suchte sich seine Freunde in anderen Kreisen, bei den aufstrebenden Unternehmern aus dem Bürgertum etwa.

Susanna rief sich zur Ordnung. Sie musste endlich aufhören, an diesen Mann zu denken. Es gab andere, ebenso gut aussehende Gentlemen, die man bewundern konnte. Außerdem war sie der Einladung der Bramfields vor allem gefolgt, um ihm aus dem Weg zu gehen. Und weil sie ihrem Bruder versprochen hatte, den anwesenden unverheirateten Herren vielleicht doch noch eine Chance zu geben, sie von den Vorteilen einer Ehe zu überzeugen.

Matthew wusste, wovon er sprach. Er und seine Frau Emily hatten viel aufs Spiel setzen und vieles wagen müs-

sen, nur um endlich zusammen zu sein. Insofern ging es dem Bruder nicht bloß um gesellschaftliche Konventionen, wenn er sie zu einer Heirat drängte. Und wirklich hatte Matthews und Emilys offensichtliches Glück bei Susanna etwas bewirkt. Zum ersten Mal begann sie sich vorzustellen, dass sie irgendwann die Einzige aus der Familie sein würde, die keinen Mann und keine Kinder hätte. Die Zukunft war ihr plötzlich einsam erschienen ohne Aussicht auf einen Menschen, mit dem sie ihr Leben teilen konnte.

Dennoch tat sie sich schwer in dieser Gesellschaft hier, fand kaum gemeinsame Themen mit den Frauen, geschweige denn mit den Männern. Sie war es nicht gewöhnt, viele Stunden mit anderen Menschen zu verbringen, und manchmal musste sie eine Weile flüchten, um für sich zu sein. Sie wollte zeichnen, sagte sie dann, und niemand kam auf die Idee, dass diese Behauptung nur ein Vorwand war.

Eines musste sie zugeben: Die Auswahl der anwesenden Herren war perfekt für die Zwecke ihres Bruders. Sie kannte Albert Evans, den Besitzer des Landguts in der Nähe von Madingley Court, dem herzoglichen Besitz, wo sie aufgewachsen war. Ein offener, ehrlicher Mann, der eine Frau suchte. Zwar hatte zwischen ihnen nie etwas anderes als ein freundschaftliches Verhältnis bestanden, aber so etwas konnte sich schließlich ändern. Oder Lord Keane. Dunkle Haare, volle Lippen und eine sportliche Figur. Nicht unattraktiv also, hätte er einem nicht beständig das Gefühl gegeben, dass er sich über alles und jeden lustig machte.

Und natürlich Viscount Swanley, der Erbe eines Marquess und überdies gut aussehend. Hier schätzte Susanna

ihre Chancen sehr nüchtern ein. Für ihn reichte ihre gesellschaftliche Stellung nicht. Zwar war ihre Mutter die Tochter und Schwester eines Duke, doch der Vater stammte aus dem Bürgertum.

Sie ließ die anderen Kandidaten Revue passieren. Mr Frobisher unterhielt sich gerne, wenn er nicht gerade nervös seine Brille putzte. Vielleicht ließ sich bei ihm sogar ein Gesprächsthema finden, das sie beide interessierte. Was Mr Tyler anging, so bevorzugte der offensichtlich die Einsamkeit. Meist stand er abseits neben einer der offenen Türen, durch die man auf die von Fackeln erleuchtete Terrasse schauen konnte. Eigentlich war es jetzt im Frühsommer noch nicht so heiß, dass man Kühlung suchen musste. Vielleicht mochte er ja solche Veranstaltungen einfach nicht – das wäre dann die erste Gemeinsamkeit zwischen ihnen. Mr Frobisher und Mr Tyler waren beide Edelleute vom Land, die sich nur selten in London aufhielten. Ein Aspekt, der sie überhaupt nicht stören würde. Sie zog das Land ohnehin vor, weil es ihr eine Fülle herrlicher Motive bot. Aber reichte das aus für einen Entschluss zur Ehe?

Als neben ihr Lady Caroline zu applaudieren begann, tat Susanna es ihr automatisch nach. Dabei hatte sie von Lady Marys Klaviervortrag nicht eine Note mitbekommen. Unglücklicherweise kam Caroline auf das alte Thema zurück und richtete ihre hellblauen Augen neugierig auf Susannas Gesicht. »Also...«, sagte sie und legte den Kopf schief.

»Also was?«

»Mr Wade?«

Mist. Susanna spürte, wie ihr die Hitze in die Wangen

stieg. Die Vorstellung, sich mit einem weiblichen Wesen, das nicht ihre Schwester oder ihre Cousine war, über etwas so Persönliches zu unterhalten, berührte sie unangenehm. »Ich kenne ihn nicht besser als du, Caroline.«

»Das war dann aber ein langes Gespräch mit jemandem, den du nicht gut kennst.« Das junge Mädchen rückte dichter heran und flüsterte: »Vielleicht bewundert er dich ja.«

Susanna hätte am liebsten die Augen verdreht. Wenn die wüsste! »Den Eindruck hat er mir nicht gerade vermittelt. Er ist mit meinem Bruder bekannt und möchte meinen Cousin Madingley kennenlernen. Wahrscheinlich um ihn zu einer Partie Karten herauszufordern, nur damit er hinterher sagen kann, dass er einen Duke geschlagen hat.«

»Es könnte auch um Geschäfte oder Politik gehen.«

Susanna schüttelte den Kopf. »Mr Wade? Niemals.«

Caroline hörte zum Glück auf, weitere Fragen zu stellen, wenngleich sie sichtlich unzufrieden war. Susanna hingegen lehnte sich erst einmal erleichtert zurück. Fürs Erste war es ihr gelungen, ihr Geheimnis zu bewahren. Nie würde sie einer Menschenseele von der skandalösen Wette und ihrem Hintergrund erzählen.

Wirklich niemals und unter keinen Umständen.

Kapitel 2

Wie gewöhnlich stand Susanna bei Tagesanbruch auf und hatte ein schlechtes Gewissen, dass sie schon wieder nach Carolines Zofe klingeln musste. Schließlich war das Mädchen erst vor Kurzem ins Bett gekommen, nachdem es ihr beim Auskleiden geholfen hatte. Marie gähnte, als sie das Zimmer betrat und zu dem Schrank mit Susannas Kleidern ging.

»Miss Leland, bitte sagen Sie, dass Sie mehr als diese paar Sachen mitgebracht haben.«

Susanna blinzelte überrascht. »Stimmt irgendetwas nicht, Marie?«

»Entschuldigung, Miss, aber ich sehe, dass Sie seit einer ganzen Weile keine neuen Kleider mehr gekauft haben.«

»Sie sind praktisch und stehen mir. Hat man mir zumindest gesagt«, erwiderte Susanna irritiert. Sie wusste nicht, was sie davon halten sollte. Marie zog es vor zu schweigen und legte nur die Sachen zurecht. Ein- oder zweimal, während sie Susanna das Haar frisierte, öffnete sie den Mund, als wollte sie etwas sagen, unterließ es dann aber.

Im Frühstückszimmer war Susanna die Erste und studierte nebenbei die *Times*. Als aus dem Flur Männerstimmen zu ihr drangen, verkrampfte sie sich. Sie fürchtete und

hoffte zugleich, dass Leo Wade kam. Irgendwie wurde ihr klar, dass sie die Sache genoss. War es der Reiz des Verbotenen? Es hatte schließlich noch nie zuvor solche Spielchen zwischen ihr und einem Mann gegeben. Andererseits: Wie weit würde er gehen, wie viel würde er riskieren? Immerhin musste er jederzeit damit rechnen, von ihrem Bruder oder ihrem Cousin zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Mehrere junge Männer betraten das Frühstückszimmer und begrüßten sie höflich. Mr Evans war darunter, der sie mit einem vertraulich freundschaftlichen Lächeln beobachtete, wie es für ihre langjährige Bekanntschaft nur angemessen schien. Mr Wade kam als Letzter herein. Er gähnte, und sein Blick wirkte trübe – zweifellos konnte er der frühen Stunde nichts abgewinnen. Bestimmt war er sehr spät schlafen gegangen. Lord Keane und Lord Swanley sahen da erheblich frischer aus, ebenso der gesprächige Mr Frobisher, der direkt auf sie zukam. »Miss Leland, Sie sind aber früh auf den Beinen.«

»Auf dem Land hält man das so, Sir«, erwiderte sie und nickte lebhaft mit dem Kopf. »Manche würden gut daran tun früh aufzustehen. Man kann so viel erledigen. Nicht dass ich irgendjemandem Vorwürfe machen möchte, der anders darüber denkt«, fügte sie schnell hinzu, um nicht allzu governantenhaft zu wirken. Ihre Schwester kritisierte diese Neigung bei ihr immer.

Aber Rebecca war nicht da. Leo Wade hingegen bemerkte die Spitze und verdrehte die Augen, um sich dann lächelnd abzuwenden. Glücklicherweise bekam Mr Frobisher nichts davon mit. »Ja genau«, stimmte er begeistert

zu. »Zu Hause nehme ich für gewöhnlich um diese Zeit die Äcker in Augenschein. Ein strammer Marsch am Morgen ist gut für die Durchblutung.«

»Ich wandere ebenfalls gern. Sobald ich fertig bin, gehe ich nach draußen und erkunde den Park.«

»Wir gehen bei der Pirsch durch die Felder«, erklärte Mr Frobisher.

»Sie gehen auf die Jagd? Eine gute körperliche Ertüchtigung«, meinte sie und kam sich ziemlich albern vor.

»Für die Vögel weniger.« Leo Wade kam mit einem vollen Teller an den Tisch, um sich neben sie zu setzen.

Susanna stand auf. »Dann will ich Sie mal Ihren Plänen überlassen.«

»Und was haben Sie heute vor, Miss Leland?«, fragte Mr Wade.

Sie warf Lord Swanley und Lord Keane, die die Vorzüge von Bückling gegenüber Schinken diskutierten, einen argwöhnischen Blick zu, aber die beiden schienen von Wades dreister Neugier nichts bemerkt zu haben.

»Nichts, was Sie etwas angehen würde«, erwiderte sie lächelnd. »Ich denke allerdings, eine kleine Wanderung wäre jetzt genau das Richtige.«

»Warten Sie ein bisschen, dann begleite ich Sie.«

Ohne auch nur einen Moment zu zögern, rief sie: »Lord Swanley, Mr Wade hat mir gerade gesagt, dass er Sie bei Ihrem Jagdausflug begleiten möchte.«

»Ach, dann hat er also seine Meinung geändert?«, meinte Swanley erfreut.

Mr Frobisher räusperte sich und musterte sie amüsiert

durch seine frisch geputzten Brillengläser, während Leo lächelte. »Miss Leland besteht darauf, dass ich mitgehe. Sie meint wohl, meine Sorge um sie sei überflüssig.«

Keane schielte in ihre Richtung, während er Swanley etwas zuflüsterte. Wie lange würde es dauern, bis die Aufmerksamkeit, die Leo Wade ihr schenkte, alle anderen Männer vertrieb oder sie, schlimmer noch, ins Gerede brachte?

Doch dann erinnerte sie sich daran, dass sie schließlich ihr Leben ändern wollte. Einschließlich der Bereitschaft, sich auf Risiken einzulassen, sich aus der Sicherheit ihres Zuhauses zu wagen und alles auszukosten, was das Leben in seiner Vielfalt ihr bot. Sie begegnete Leo Wades wissendem Blick und erwiderte ihn mit einem kurzen triumphierenden Aufblitzen in den Augen, ehe sie allen noch einmal zunickte und das Frühstückszimmer verließ.

Der Spaziergang tat ihr gut. Die gepflegten Parkanlagen erstreckten sich über eine leicht hügelige Landschaft mit lauschigen Plätzen, üppigen, prachtvollen Blumenrabatten und Hainen und Rotunden, die römischen Tempeln nachempfunden waren. Sogar ein Labyrinth gab es und einen kleinen See mit einem Sommerhäuschen. Susanna speicherte im Geiste, was sie besonders beeindruckte, und beschloss, dorthin mit den anderen jungen Damen zum Malen zu gehen.

Nach einer Weile erreichte sie das Ende des kunstvoll angelegten Parks, der jetzt in eine naturbelassene Landschaft überging. Sie wanderte einen sanft ansteigenden Hügel hinauf, wobei das hohe Gras bei jedem Schritt gegen ihre Röcke schlug. In der Ferne sah sie Mr und Mrs Randolph, die ihr entgegenkamen, und winkte ihnen zu. Die beiden muss-

ten noch früher als sie aufgestanden sein – und das, obwohl sie bis spät am Abend mit den anderen Gästen zusammengesessen hatten. Schließlich wollten sie ihre Tochter nicht unbeaufsichtigt lassen.

Auf dem Gipfel des Hügels angekommen schirmte sie die Augen gegen die Sonne ab und ließ den Blick bewundernd schweifen. Über die hellen Mauern des imposanten Herrensitzes Bramfield Hall, in dessen hohen Fenstern sich das Licht spiegelte, bis zu den in der Ferne liegenden dunklen Wäldern jenseits des Flusses. Sie hörte gedämpfte Schüsse – offenbar war die Jagdgesellschaft ebenfalls inzwischen unterwegs. Und mittendrin Mr Wade. Susanna überkam ein Gefühl von Ruhe und Frieden. Bislang war alles nach ihren Plänen gelaufen, und mit Leo Wade würde sie schon fertig. Allerdings war er erst gestern angekommen, und ein paar Tage standen ihr noch bevor.

Schließlich kehrte sie zum Herrenhaus zurück und wies die Diensthofen an, ein halbes Dutzend Staffeleien auf der Terrasse aufzubauen. Sie stand im Schatten und spitzte ihre Stifte mit einem kleinen Messer, als Lord Bramfield mit seiner Schwägerin zu ihr trat. Mrs Norton war eine ruhige Frau, die seit dem Tod ihres Mannes vor ein paar Jahren mit ihrer Tochter praktisch zum Haushalt des Marquess gehörte. Susanna war zu Ohren gekommen, dass sie nichts unternahm, ohne das Einverständnis ihres Schwagers einzuholen.

Susanna begrüßte Lord Bramfield mit einem entspannten Lächeln. Er war ein langjähriger Freund der Familie, der die anatomischen Studien ihres Vaters nicht nur bewun-

derte, sondern sein Institut an der Universität von Cambridge auch unterstützte. Susanna schätzte ihn, weil er ihren Vater wie seinesgleichen behandelte, also ohne den in der Gesellschaft so verbreiteten aristokratischen Dünkel, und hielt ihn für einen wunderbaren Menschen. Jetzt ließ er den Blick über die Staffeleien gleiten und sah sie liebevoll an. »Wollen Sie malen, Susanna?«, fragte er.

»Ihre Tochter hat mich darum gebeten, während meiner Anwesenheit hier Malunterricht zu geben.«

Lord Bramfield schnalzte mit der Zunge und schüttelte den Kopf. »Sie sind als Gast hier, mein liebes Kind. Da sollte man Sie nicht arbeiten lassen.«

»Aber es macht mir Freude, Mylord, und Lady Caroline weiß das. Sie kennt mich gut genug.«

Mrs Norton lächelte schüchtern. »Sie sind ziemlich talentiert, Miss Leland. Nicht wahr, Mylord?«

Lord Bramfield grinste. »Eine ganze Menge Leute, die was davon verstehen, sind von Ihren künstlerischen Fähigkeiten überzeugt.«

»So viele nun auch wieder nicht«, meinte Susanna bescheiden. »Im Gegensatz zu Ihrer Familie sind die meisten der Ansicht, dass ich mich ungebührlich viel mit meiner Kunst beschäftige. Zu viel für eine wohlherzogene junge Dame.«

Mrs Norton schaute mit nervösem Blick zu ihrem Schwager, weil sie nicht wusste, was sie antworten sollte.

»Ich denke, dass es nur darauf ankommt, ob Ihre Eltern es befürworten«, sagte er entschieden. »Lassen Sie doch die anderen reden.«

»Nun, was meine Eltern betrifft, so ist ›befürworten‹ ein bisschen hoch gegriffen. ›Tolerieren‹ trifft die Sache wohl eher.«

»Unsinn. So ein Talent, wie Sie es haben, gibt es nur selten.« Er senkte die Stimme. »Und schauen Sie, wie nützlich es für Ihren Vater ist.«

Mrs Norton sah sie beide verwirrt an, doch weil Lord Bramfield seine Worte nicht näher erläuterte, entschied Susanna, es auch nicht zu tun. Die Frau würde es ohnehin nicht verstehen, und wenn es hier die Runde machte, dass sie für ihren Vater anatomische Skizzen anfertigte, würde das bloß ihren Ruf als Blaustrumpf zementieren. Und dass es sich dabei um Gewebe, Muskeln und Knochen von Toten handelte, die ihr Vater seziert hatte, würde erst recht niemand in dieser Gesellschaft billigen. Die jungen Herren schon gar nicht. Für sie wäre sie dann endgültig aus dem Rennen. Wegen solcher Vorbehalte hatte sie auf Wunsch ihres Bruders die Arbeit für ihren Vater vorübergehend eingestellt. Sobald jedoch der passende Ehemann gefunden war, wollte sie ihn davon überzeugen, dass diese Tätigkeit zu wichtig sei, für die Forschung ebenso wie für die Ausbildung künftiger Mediziner, als dass man sie einfach aufgeben durfte.

Sie sah, wie Mrs Norton erstarrte. »Ach, du meine Güte, Mylord, dieser ... junge Mann kommt auf uns zu.«

Susanna wusste ohne Hinschauen bereits, von wem die Rede war. Leo Wade schlenderte gerade auf einem Kiesweg heran, das Gewehr unter den Arm geklemmt und in der anderen Hand einen vollen Lederbeutel. Sie verspürte einen

Schauer der Erregung und wappnete sich gleichzeitig für ein neues Wortgefecht. Immer zwei Stufen auf einmal nehmend eilte er die breite Marmortreppe zur Terrasse herauf und wirkte sehr zufrieden.

»Mr Wade«, begrüßte Lord Bramfield ihn und deutete mit dem Kinn auf den prall gefüllten Beutel. »Wie ich sehe, unterstützen Sie unsere Köchin.«

»Ja, Mylord. Es war kaum möglich, sein Ziel zu verfehlen bei der Menge an Vögeln.«

Lord Bramfield nickte und schaute Susanna prüfend an. »Sie beide haben sich gestern Abend ja sehr lange und angeregt unterhalten.«

Susanna wollte gerade erklären, dass sie nur flüchtige Bekannte seien, doch Wade kam ihr zuvor. »Ich konnte mir eine solche Gelegenheit nicht entgehen lassen, Mylord. Ich hatte ja keine Ahnung, dass Miss Leland hier ist. Wenn ich bedenke, dass ich nur durch Zufall in Bramfield Hall Station gemacht habe.« Er lächelte sie verführerisch an und sah dabei umwerfend aus.

»Also wirklich, Mr Wade«, erklärte Susanna und hob beide Hände, »jetzt übertreiben Sie aber bitte nicht.«

»Dann sind Sie also ein Bewunderer von Miss Leland?«, fragte Lord Bramfield.

»Das bin ich«, erwiderte Wade voller Ernst. »Ich habe unter die Hülle geschaut und die Frau gesehen, die sie wirklich ist.«

Susanna errötete und bewunderte zugleich sein raffiniertes, doppeldeutiges Wortspiel.

Falls die Antwort Lord Bramfield überrascht haben soll-

te, so zeigte er es nicht. Er wandte sich stattdessen an seine Schwägerin: »Dann, meine Liebe, schlage ich vor, dass wir uns zurückziehen, damit die jungen Leute sich unterhalten können.« Er winkte ihnen noch einmal kurz zu und entfernte sich, während sich Mrs Norton voller Hingabe an seinen Arm klammerte.

Susanna trat an die Balustrade und blickte den beiden nach, wie sie die Treppe zum Garten hinunterstiegen.

»Wollen wir allein sein?«, fragte Leo Wade leise, als er zu ihr trat.

»Nein, aber sie dachten, dass wir es gerne wären«, meinte Susanna nachdenklich. »Das haben Sie wirklich gut eingefädelt.«

Er lachte verhalten, während sie sich wieder ihren Stiften zuwandte.

»Sie müssen doch bestimmt Ihre Beute in der Küche abliefern«, sagte sie.

Er rief einen Bediensteten, der an der Salontür stand, zu sich. Der Mann, der eine gepuderte Perücke und eine elegante Livree mit Kniehosen trug, nahm den Beutel mit spitzen Fingern entgegen und ging davon.

»Ich würde nicht durchs Haus damit gehen, guter Mann«, rief Wade ihm hinterher. »Es könnte Blut herauströpfen.«

Der Lakai verzog das Gesicht, verbeugte sich steif und eilte jetzt über die Gartentreppe davon.

»Sie hätten Ihre Jagdbeute auch selbst wegbringen können«, meinte Susanna. »Ich bin außerdem im Moment viel zu beschäftigt, um meine Zeit mit Ihnen zu verträdeln.«

»Deshalb haben Sie mich also heute Morgen mit auf die Jagd geschickt.«

»Das können Sie mir nicht vorwerfen – und überdies war es ein Gebot der Höflichkeit Ihrem Gastgeber gegenüber, den Sie schamlos ausnutzen.«

»Ich glaube nicht, dass er dieses Gefühl hat.«

»Als Schwiegersohn will er Sie bestimmt nicht haben.«

Er ließ sich nicht anmerken, ob ihre Worte ihn getroffen hatten, sondern legte nur den Kopf zur Seite, als warte er auf den nächsten Frontalangriff.

»Darum geht es doch bei dieser Gesellschaft«, fuhr sie fort und hob das Kinn. »Anständige Männer, die auf der Suche nach einer passenden Ehefrau sind und die anwesenden Damen mit Respekt behandeln.«

»Aha, ich verstehe.«

Er rückte näher, und sie stützte die Hände auf die Balustrade, tat so, als würde sie den Blick über die Gartenanlagen schweifen lassen. Obwohl die Sonne hoch am Himmel stand und es ein herrlicher Sommertag war, fühlte sie sich unbehaglich. Er war ihr einfach zu nahe. Sie hatte keine Angst vor ihm, das nicht. Nur was geschah, wenn sie nicht vorsichtig war. Sie bewegte sich auf einem sehr schmalen Grat, bei dem ein falscher Schritt ihren gesellschaftlichen Ruin bedeuten konnte. Und es würde nicht nur ihren Absturz, sondern auch den ihrer Schwester und ihrer Cousine bedeuten. Andererseits verspürte sie einen verführerischen Sog, sich auf das gefährliche Spiel einzulassen. Mit diesem gut aussehenden Mann Neuland zu betreten.

»Ich bin nicht anständig«, erklärte dieser Frechling un-

verblümt und nahm ihr damit den Wind aus den Segeln. Stand jetzt so dicht vor ihr, dass sie seinen Atem auf ihrem Gesicht spürte.

»Ich feiere bis tief in die Nacht, ich nehme Dummköpfen ihr Geld ab, und ich amüsiere mich mit Damen.«

»Mit Damen?«, wiederholte sie trocken. »Das ist doch wohl nicht die passende Bezeichnung für die Frauen, mit denen Sie verkehren.«

»Jede Frau möchte wie eine Dame behandelt werden«, erklärte er sanft. Sein Blick glitt über ihr Gesicht. »Sie etwa nicht, Susanna?«

Sie fuhr sich mit der Zunge über die Lippen und fühlte sich ein bisschen schwindelig. »Was möchte ich nicht?«

»Wie eine Dame behandelt werden?«

Er schob seine Hand über die Balustrade zu ihr herüber, bis er fast ihre Finger berührte. Sie zuckte leicht zusammen und war überrascht von ihrer Reaktion.

»Ich *bin* eine Dame und brauche dafür keine Bestätigung von Ihnen.«

»Ich bin mir nicht sicher, ob eine Dame das tun würde, was Sie und Ihre Mitverschwörerinnen vor sechs Tagen in einem Herrenclub getan haben.«

Sie versteifte sich. »Wir waren verzweifelt. Das Gemälde sollte gar nicht da hängen.«

»Das habe ich schon gehört. Angeblich war es für eine französische Privatsammlung bestimmt, nicht wahr?«

»Es sollte überhaupt nicht in der Öffentlichkeit ausgestellt werden«, flüsterte sie und spürte wieder die Furcht, dass die Geschichte ruchbar wurde und einen Eklat auslöste.

»Sie sind ein großes Risiko eingegangen, Susanna. Sie haben dem Künstler vertraut.«

»Er ist ein Freund.« Sie verteidigte Roger Eastfield tatsächlich immer noch.

»Ihrem ›Freund‹ war das Geld aber offensichtlich wichtiger als Ihre Freundschaft und sein Versprechen, Sie nicht zu kompromittieren.«

Was sollte sie darauf erwidern? Es stimmte ja. Dennoch musste sie auf ihre Worte achten und sich an die Geschichte halten, auf die sie, Rebecca und Elizabeth sich geeinigt hatten.

Leo Wade stand viel zu dicht neben ihr, und jeder, der wollte, konnte sie beobachten. Neugierige Gärtner ebenso wie Lord Bramfield, von den sensationsgierigen Gästen ganz zu schweigen.

»Mr Wade, dies ist nicht der richtige Zeitpunkt, um ...«

»Wenn es nach Ihnen ginge, gäbe es nie einen passenden Moment, Susanna. Sie könnten beispielsweise die Damen einfach versetzen und weggehen. Wenn Sie das nicht wollen, sind Sie gezwungen, hier auf Ihre Malschülerinnen zu warten und sich währenddessen mit mir zu unterhalten. Ich glaube, es macht Ihnen nichts aus, was die anderen denken? Sie haben bereits bewiesen, wie wenig Ihnen die Gesellschaft bedeutet. Immerhin haben Sie sich nackt malen lassen – zumindest behaupten Sie das.«

Kapitel 3

Eine leise Stimme in Leos Kopf hatte gewarnt, mit diesem Gespräch zu warten, bis sie wirklich ungestört waren. Aber nun war es zu spät. Susanna stand vor ihm, schaute mit leicht geöffnetem Mund zu ihm auf und atmete ein bisschen zu schnell.

Möglicherweise verschreckte er sie mit seiner Art, doch irgendwie hatte er das Gefühl, dass es nicht so war. Im Gegenteil meinte er bei ihr eine gewisse Empfänglichkeit zu spüren. Oder redete er sich das bloß ein, um seiner Eitelkeit zu schmeicheln?

Wie dem auch sei. Obwohl sie nicht seinem Frauenideal entsprach, würde er sich die nächsten drei Wochen intensiv mit ihr beschäftigen. Dann nämlich lief die Wette ab. Bis zu diesem Zeitpunkt musste er die Wahrheit erfahren.

Sie presste die Lippen aufeinander. »Das Gemälde in aller Öffentlichkeit zu erwähnen wird Sie nicht weiterbringen.«

»Ich darf ja nicht unter vier Augen mit Ihnen darüber sprechen. Oder hätte ich gestern Abend zu Ihnen aufs Zimmer kommen sollen?«

Er merkte ihr an, wie sie sich bei seinen Worten noch mehr versteifte, doch sie verlor nicht die Fassung. »Sie wür-

den es nicht wagen, in die Räumlichkeiten einer Dame einzudringen.«

Er bedachte sie mit dem trägen Lächeln, das sie schon von ihm kannte. Ein rosiger Schimmer überzog ihre helle Haut, und die sanfte Glut auf ihren Wangen ließ die goldenen Flecken in ihren braunen Augen noch mehr leuchten.

»Sie würden es nicht wagen, in *meine* Räumlichkeiten einzudringen«, korrigierte sie sich.

»Warum nicht? Sie behaupten immerhin, dass Sie eine Frau sind, die unbekleidet für ein höchst anrühiges Gemälde Modell gegessen hat.«

Sie ballte die Hände zu Fäusten und sah ihm jetzt direkt ins Gesicht. Er wusste, dass er besser damit aufhören sollte, sie zu provozieren, denn sie konnten jederzeit nicht nur beobachtet, sondern auch belauscht werden.

»Was meinen Sie damit, ich würde es behaupten?«, fragte sie leise. »Ich behaupte das nicht nur – es ist eine Tatsache.«

Er rieb sich das Kinn und runzelte die Stirn. »Merkwürdigerweise sagen Ihre Schwester und Ihre Cousine das Gleiche. Wirklich rührend, wie treu Sie zueinanderstehen und sogar einen Skandal und den Verlust Ihres guten Rufes in Kauf nehmen.«

War sie tatsächlich das Aktmodell? Julian, Peter und er waren an jenem Abend so betrunken gewesen, dass sie die Geschichte zum Gegenstand einer Wette gemacht hatten, bei der jeder auf eine Frau setzen musste. Einen Monat Zeit blieb ihnen, den Beweis zu finden. Wenn ihnen das nicht ge-



Gayle Callen

Ein skandalöses Geheimnis

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 416 Seiten, 12,5 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-37911-8

Blanvalet

Erscheinungstermin: Dezember 2012

Ein sündiges Geheimnis, eine pikante Wette und flammendes Begehren!

Mit ihrem scharfen Verstand hat Susanna Leland es bisher noch immer geschafft, sich unerwünschter männlicher Aufmerksamkeit zu erwehren. Als der teuflisch charmante Lebemann Leo Wade ihr auf einer Party eröffnet, dass er sie verführen will, um eine Wette zu gewinnen, ist sie sich sicher: Die Wette wird er verlieren. Doch sie hat nicht mit Leos sinnlichen Überzeugungskünsten gerechnet ... und ihrer eigenen erwachenden Leidenschaft.